

Afghanistan: Präsidentschaftswahlen unter US-Bionetten

Von Martin Baraki

Den Kampf um den Kopf des toten Kalbes nennen die Afghanen, das schon im März 2013 faktisch begonnene Wahlkampftheater um das Präsidentenamt am Hindukusch, dessen erster Wahlgang am 5. April 2014 stattgefunden hat. Es geht auch jetzt wieder um Postenverteilung unter den Warlords und ihrer Entourage. Mohammad Asef Mohseni, Präsident der schiitischen Hesbe Wahdat (Einheitspartei), warf am 1. März 2013 auf einer Wahlkampfveranstaltung Hamid Karzai vor, nach den letzten Wahlen seiner Partei lediglich drei bedeutungslose Ministerposten überlassen zu haben. Interessanterweise verlangten alle politischen Parteien - zumindest verbal - saubere Wahlen. Haltet den Dieb schreien alle Diebe, sagen die Afghanen, die seit 2001 viele solche Wahlen ertragen mußten. Ahmad Wali Masud, der in der vorletzten Amtsperiode erster Stellvertreter Karzais war und während seiner Amtszeit auf dem Dubai-er Flughafen mit 50 Mio. \$ in seinem Handgepäck festgenommen worden war, erinnerte auf derselben Wahlkampfveranstaltung an die unrechtmäßige Entmachtung des damaligen Präsidenten und Warlords Burhanuddin Rabbani auf dem Petersberg im Dezember 2001. Er verschwieg jedoch, daß gerade die drei Warlords der Nordallianz, zu deren Gruppe auch er selbst gehörte, nämlich Abdullah Abdullah¹, Mohammad Jonus Qanuni und Mohammad Qasim Fahim² für die Ministerposten Äußeres, Inneres und Verteidigung ihren eigenen Präsidenten geopfert hatten.³ Rabbani wurde so einfach weggefegt, wie ein gebrauchtes

- 1 Eigentlich benutzt Abdullah, wie in Afghanistan üblich, nur einen Namen. Aber in den Jahren des Krieges gegen die Taliban stießen die ausländischen Journalisten in den Redaktionszentralen auf Unverständnis, wie der Kriegsreporter Dexter Filkins in seinem Buch „The Forever War“ 2001, S.66 beschreibt. Man brauche einen Vor- und einen Nachnamen, wurde verlangt. So bekam der Afghane dann Ende der 90er Jahre den Namen „Abdullah Abdullah“. Vgl. Matern, Tobias: Ein Abdullah für ganz Afghanistan, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 3./4.5.2014, S. 10.
- 2 Fahim ist am 9. März 2014 in Kabul angeblich an einem Herzversagen verstorben, meldeten die afghanischen Medien übereinstimmend. Während Karzai Fahim als „seiner Brüder und Freund“ bezeichnete, nannte ihn sein Parteifreund und Gouverneur von Balkh zum Erstaunen vieler Afghanen einen Märtyrer. Dieses provozierte Fragen. Als dann am 23. März 2014 nicht Qanuni, wie Karzai am 19. März 2014 angekündigt hatte, sondern der Sohn von Fahim, Adib durch Karzai zu seinem Nachfolger ernannt wurde, fand nun die Vermutung vieler Afghanen ihre Bestätigung darin, daß Fahim durch seinen Sohn ermordet sein könnte. Denn der „Vatermord“ ebnete ihm die Chance ganz nach oben zu kommen. Adib Fahim ist in Kabul als Frauenvergewaltiger und brutaler Schlägertyp verschrien. Dann plötzlich die Kehrtwende: Karzai ernannte am 25.3.2014 doch Qanuni zu seinem ersten Stellvertreter, wie Tolo TV meldete. Die Uhren gehen am Hindukusch eben anders.
- 3 Abdullah, Qanuni und Fahim operierten in den Jahren des Bürgerkrieges als Modjahedin-Kommandanten der Jamiate Islami unter der Führung von Rabbani von Pakistan aus gegen die afghanische Linksregierung. Dort hatten sie auch Verbindungen zu CIA ----Neu-----und zum pakistanischen Geheimdienst Inter-Services Intelligence (ISI) aufgenommen, die Ihnen später zu Gute kamen. “Mr. Abdullah was one of Mr. Massoud’s few confidants who could speak English, and had a close relationship with the alliance’s C.I.A. handlers at the time.” Ahmad Shakib: Afghans signal a turn toward stronger U.S. ties, in: International New York Times, 28.4.2014, S. 4. Mitte Juni 2014 gab der damalige Chef des pakistanischen Geheimdienstes Inter Service Intelligence (ISI) General Hamid Gul eine Wahlempfehlung zu Gunsten von Abdullah. Vgl. Böge, Friederike: Im Land der Hundewäscher, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.6.2014, S. 5.----- Der australische Schriftsteller Steve H. Long läßt keinen Zweifel daran, daß im afghanischen Bürgerkrieg ohne den US-Geheimdienst CIA nichts geschehen konnte. Siehe dazu: Steve H. Long: Ein Kreuz in Kabul, Köln 1988. Auf dem Petersberg erhielten Abdullah, Qanuni und Fahim mit

Taschentuch und damit auf den Müllhaufen der Geschichte befördert. Da er vor zwei Jahren von einem Selbstmordattentäter getötet wurde, versuchten die Warlords der Nordallianz, Rabbani nun für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Mahmud Karzai, ein Bruder des noch amtierenden Präsidenten, verlangte am 8. März 2013 prophylaktisch, daß sich die Kandidaten für das Amt des Präsidenten per Unterschrift verpflichten sollten, die Wahlergebnisse im April 2014 ohne Widerspruch zu akzeptieren. So könnte dann die Familie Karzai ihren Betrügereien einen geregelten und abgesicherten Rahmen verleihen, meinten politische Beobachter in Kabul.

Was wird aus Hamid Karzai?

Nach der Verfassung durfte Präsident Karzai nicht zum dritten Mal für das Amt kandidieren, trotzdem war eine Medwedjew-Putin Variante für die übernächste Präsidentschaftswahl nicht ausgeschlossen, wenn sein älterer Bruder, Abdul Qaium Karzai, US-Bürger und CIA-Mann mit Geschäftssinn, 2014 kandidiert und die Wahlen gewonnen hätte. Er ist u.a. Inhaber eines afghanischen Restaurants in Baltimore, Maryland. In einem Interview mit einer US-Zeitung erklärte er: „Ich bin kein Politiker.“⁴ Hat etwa das Präsidentenamt am Hindukusch Führerfunktion einer Kamelkarawane, das von beliebigen Mitgliedern des Karzai-Clans geführt werden darf?, fragten sich die Afghanen. Unter den Kandidaten „befinden sich regierungsnahen Geschäftsleute, die sich in den letzten Jahren schamlos bereichert haben.“⁵ Zu denen gehörte auch Abdul Qaium Karzai. Sein erster Stellvertreter Wahidullah Shahrani, ehemaliger Minister für Transportwesen, hätte schon 2010 wegen Korruption zur Rechenschaft gezogen werden müssen, meldete am 11. März 2010 Tolo-TV.

Aber auch im Falle eines Sieges von Außenminister Zalmai Rassoul, einer von unzähligen Vertrauten Karzais, gingen die Beobachter von einer Medwedjew-Putin Variante aus.⁶ Die Kandidatur von Rassoul hatte nicht er selbst, sondern Karzai schon im September 2013 ausgerechnet bei seinem Treffen mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin ins Spiel gebracht.⁷ Da Rassoul als ein schwacher Kandidat galt und nicht einmal als Außenminister

Zustimmung der USA 2001 die wichtigsten Ministerposten. Abdullah hat angekündigt, im Falle seines Sieges bei den Präsidentschaftswahlen, das Sicherheitsabkommen mit den USA sofort zu unterzeichnen. Damit wird Afghanistan vertraglich zu einem Militärprotektorat der Vereinigten Staaten degradiert. Er gilt als „flexibel“ um nicht zu sagen als Opportunist. Vgl. Matern, Tobias: Ein Abdullah für ganz Afghanistan, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 3./4.5.2014, S. 10.

4 Mühlmann, Sophie: Casting für einen Höllenjob, in: Die Welt, 8.10.2013, S. 6.

5 Spalinger, Andrea: Alte Männer mit fragwürdiger Vergangenheit, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 18.10.2013, S. 6.

6 Vgl. Böge, Friederike: Reise nach Jerusalem, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 7.10.2013, S. 3.

7 Vgl. Böge, Friederike: Afghanische Familienverhältnisse, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 7.3.2014, S. 6.

auffiel,⁸ hätte er eine evt. Rückkehr Hamid Karzais in das Amt des Präsidenten begünstigt. Beobachter vor Ort waren deswegen davon ausgegangen, Karzai favorisierte eher den Franko-Afghanen Rassoul als seinen älteren Bruder.⁹ -----Deswegen hat Rassoul beim Wahlkampf „die Staatsmaschineri hinter sich.“¹⁰ -----Er ist ein alter Monarchist und war jahrelang Büroleiter des ehemaligen König Mohammad Saher in seinem römischen Exil. Auf der Petersberger Konferenz im Dezember 2001 war er Mitglied der monarchistischen Delegation.¹¹ Da er immer als farblos galt, ging er bei der Postenverteilung auf dem Petersberg leer aus. Er präsentierte sich als seriöser Bewerber. Sein erster Stellvertreter, der korrupte Warlord Ahmad Wali Masud ist gerade das Gegenteil. Nach einer Meldung der BBC und Aryana News hat Rassoul am 20. März 2014 auf einer Wahlveranstaltung vor geladenen Gästen mit über 100 Geistlichen angekündigt, religiöse Einrichtungen, wie Moscheen und Madrasas (Qoranschulen) als Teil seines Regierungsprogramms fördern zu wollen.-----Als Präsident will auch er sofort das Sicherheitsabkommen mit den USA unterzeichnen.¹²-----

Hamid Karzai hat sich rechtzeitig auf dem schwer bewachten Gelände des Präsidentenpalastes ein Haus errichten lassen.¹³ Auf welcher gesetzlichen Grundlage dies geschehen ist, bleibt sein Geheimnis. Er beabsichtigt also überhaupt nicht, nach Ende seiner Amtszeit den Palast zu verlassen und will als selbsternannter Berater fungieren. Da Karzai seit einiger Zeit verzweifelt versucht, seinen schwer ramponierten Ruf als CIA-Mann und US-Pudel zu verbessern, hatte er sich zumindest nicht offen für die Kandidatur seines Bruders Abdul Qaium ausgesprochen, um den Eindruck seiner stets betriebenen Vetternwirtschaft zu relativieren.

Ende Juli 2013 hatte Hamid Karzai aus seiner Entourage eine Wahlkommission zusammengebastelt. Neu-----Zum Chef wurde Ahmad Jusuf Nuristani, ein in USA studierter Anthropolog und US-Staatsbürger, nach 2001 Minister im ersten Kabinett von Karzai und später Gouverneur der Provinz Helmand ernannt.¹⁴----- Da Karzai „alle

8 Rassoul kann nicht einmal eine freie Rede halten. Am 22. März 2014 las er bei einer Wahlkundgebung von seinem Papier ab.

9 Vgl. Spalinger, Andrea: Alte Männer mit fragwürdiger Vergangenheit, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 18.10.2013, S. 6.

10 Spalinger, Andrea: Den Taliban getrotzt, in: NZZ, 7.4.2014, S.4.

11 Vgl. Karsais Bruder will nicht Karsais Nachfolger werden, in: Die Tageszeitung (TAZ), 7.3.20014, S. 10.

12 Vgl. Spalinger, Andrea: Karzai versucht sich als Königsmacher, in: NZZ, 4.4.2014, S. 7.

13 Vgl. Böge, Friederike: Rätselhafte Realpolitik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 30.1.2014, S. 6.

14 Da Nuristani nach seiner Promotion noch Jahre lange in US-Exil lebte, gehen die Experten davon aus, daß er über gute Verbindungen zu CIA verfügt. Dies war dann auch die Basis dafür, um Minister und später Gouverneur in einem am meisten umkämpften Provinz zu werden.

wichtigen Posten im Staat mit Loyalisten besetzt“,¹⁵ war es für ihn überhaupt kein Problem, beliebige Kommissionen und dergleichen nach seinem Geschmack zu ernennen. In der Wahlkommission fehlte sowohl ein Vertreter der Opposition als auch der Vereinten Nationen. Letzterer hatte bei den Wahlen im Jahre 2009 schwere Fälschungen der Karzai-Clique aufgedeckt.¹⁶ Dafür bekam die UNO nun die Quittung.

Die alten und die „Neuen“

Bis Ende März 2013 waren folgende Präsidentschaftskandidaten im Gespräch: Aschfar Ghani Ahmadzai, ein US-Mann und ehemaliger Manager der Weltbank sowie erster Finanzminister Kabuls nach der Vertreibung der Taliban, zuletzt Koordinator für den Abzug der NATO-Kampfeinheiten aus Afghanistan. Was er eigentlich genau macht, weiß aber niemand. Da er die USA hinter sich hat und für afghanische Verhältnisse als kompetenter Politiker in Erscheinung getreten ist, musste Karzai ihn irgendwie unterbringen. Ahmadzai hat sich getraut, General Abdul Raschid Dostum, der sich wegen seiner Vergangenheit als Milizen-Chef der prosovjatischen Linksregierung im Westen unbeliebt machte, zu seinem ersten Stellvertreter zu wählen. Dostum ist aber der Einzige der derzeitigen Politikerkaste am Hindukusch, der sich öffentlich auf Facebook für die begangenen Grausamkeiten auf beiden Seiten in den Jahren des Bürgerkrieges entschuldigt hat.¹⁷ Zur Unterstützung von Ahmadzai gehören Stammesführer aus seiner Sippe (Ahmadzai) in der ostafghanischen Provinz Nangrahar, der ehemalige Finanzminister Ahadi, der zunächst selbst seine Kandidatur angemeldet hatte, die ehemaligen Innenminister Jalai und Atmar, der derzeitige Finanzminister Hazrat Omar Zakhelwal sowie etwa 60 Abgeordnete. Es gibt auch einige Händler und Bodenspekulanten, wie Haji Naoruz, die seinen Wahlkampf mit Spenden finanzieren. Da die paschtunischen Stämme Ahmadzais Stellvertreter Dostum nicht mögen und seine Wahlplakate mit Dostum nicht verbreitet haben, könnte dies sich für Aschfar Ghani als Nachteil erweisen. Aber Dostums Anhänger machen immerhin über 8 % der Stimmen aus, die Aschfar Ghani zu Gute kommen werden.

Ein weiterer Kandidat war Abdullah Abdullah, Leiter der nach dem ermordeten Panjshiri-Warlord benannten Stiftung Ahmad Schah Masud. Der geschmeidige, wie Afghanen es nennen, „seifige“ Abdullah hatte ausgerechnet als Stellvertreter Mohammad Khan von der islamischen Partei von Gulbudin Hekmatyar und den berüchtigten Warlord Mohammad Mohaqeq aus der Hesbe Wahdat gewählt. Abdullah wurde von der

15 Spalinger, Andrea: Alte Männer mit fragwürdiger Vergangenheit, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 18.10.2013, S. 6.

16 Vgl. Ruttig, Thomas: „Unabhängige“ Pro-Karzai-Kommission, in: Die Tageszeitung (TAZ), 31.7.2013, S. 10.

17 Vgl. Matthay, Sabina: Afghanistan: Wahlkampf und Warlords, in: Eine Welt, Deutschlandfunk, 14.12.2013.

Panjschiri-Clique, bekannt als Nordallianz, unter anderem vom Mohammad Jonus Qanuni, Mohammad Atta Noor, genannt „König von Balkh“ unterstützt. Abdullah beabsichtigt, im Falle seines Sieges das Präsidialsystem abzuschaffen und das Amt eines Ministerpräsidenten einzuführen, sagte sein Stellvertreter Mohaqeq am 16. März 2014 in Aryana NEWS TV. Außerdem kandidierte Ramazan Baschardoust, ein Franko-Afghane, der nach kurzer Tätigkeit als Planungsminister entlassen wurde und Parlamentsabgeordneter ist. Wegen seiner maoistischen Vergangenheit gilt er als Populist. Da Baschardoust kaum Spender hatte, um seinen Wahlkampf zu finanzieren, musste er bald auf seine Kandidatur verzichten. Desweiteren kandidierten Zalmai Khalilzad, ein gebürtiger Afghane und NEOCON-Politiker, der in der Bush-Ära u.a. US-Botschafter in Afghanistan war sowie Nurulhaq Ahadi, desgleichen ein US-Mann, Handels- und Gewerbeminister, ein paschtunischer Chauvinist. Außerdem Warlord, Kriegsverbrecher und Drogenboss Mohammad Atta Noor, möglicherweise auf Lebenszeit Gouverneur.

Im Sommer 2013 waren es dann schon insgesamt 27 Kandidaten, darunter nur eine Frau (Khadijah Ghasnawi), die ihre Kandidatur bei der „Unabhängigen Wahlkommission“ Independent Electoral Commission (IEC) angemeldet hatten. Frau Ghasnawi wurden in einer von brutalen Männern dominierten Gesellschaft so gut, wie keine Chancen eingeräumt. Der „Kaiser“ Karzai sah auf einmal ziemlich nackt aus. Weil fast die Hälfte seiner Kabinettsmitglieder, Behördenchefs und zahlreiche Provinzgouverneure oder Karzeitreue Parlamentarier zurücktraten, um sich in letzter Minute als Präsidentschaftskandidat oder dessen Stellvertreter registrieren zu lassen. Einige traten aber vor dem Amt der IEC ziemlich martialisch auf. Die ehemalige Modjahedin-Kommandanten und derzeitigen mächtigen „Warlords kamen mit Dutzenden Bewaffneten wie zum High Noon.“¹⁸ Einer von ihnen war der größte Massenmörder, der „wegen Kriegsverbrechen und ethnischer Säuberungen großen Stils“¹⁹ berüchtigt ist, dazu noch ein Extremist par excellence und strenger Salafist, Abdul Rab Mohammad Rassoul Sayyaf,²⁰ der seit 1978 tausendfach Verbrechen begangen hat. Er ist der Islamist, der nicht nur Osama Ben Laden und seine Al Qaeda nach Afghanistan geholt hatte, sondern als einer seiner besten Freunde galt.²¹ Sayyaf hatte in den 80er und 90er Jahren Camps in Afrika und Asien betrieben, wo hunderte Terroristen ausgebildet worden sind.²² Als Parlamentsabgeordneter in Kabul hat er sich dann aus verständlichen Gründen „für ein Amnestiegesetz für Kriegsverbrecher stark gemacht.“ Nach dem Ende des Talibanregimes im

18 Klein, Stefan: Ungeheuerlich, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 10.12.2013, S. 3.

19 Wahlkampf voller Sorgen, in: Neues Deutschland (ND), 29./30.3.2014, S. 3.

20 Vgl. Mühlmann, Sophie: Casting für einen Höllenjob, in: Die Welt, 8.10.2013, S. 6.

21 Vgl. Klein, Stefan: Ungeheuerlich, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 10.12.2013, S. 3 ;Mühlmann, Sophie: Casting für einen Höllenjob, in: Die Welt, 8.10.2013, S. 6.

22 Vgl. Mühlmann, Sophie: Casting für einen Höllenjob, in: Die Welt, 8.10.2013, S. 6.

Oktober 2001 hatte er sich auf die Seite der US-Besatzungsmacht geschlagen. Dafür wurde er mit hohen Posten im Justizapparat belohnt. Als er vor drei Jahren gegen die USA polemisierte, hatte er in einer Nacht einen freundlichen Besuch in seinem Schlafzimmer von US-Sondereinheiten bekommen. Es wurde ihm bedeutet, wenn er in Zukunft seinen Mund nicht halte, würde man ihm ein paar Kugeln ins Gesäß schießen, erzählte mir Hady*, ein gut informierter Freund mit Verbindungen nach oben. Wären Sayyaf und Co. serbische Staatsbürger gewesen, säßen sie schon längst vor dem internationalen Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Sayyaf gehörte zu den stärkeren Kandidaten, aber als Wahlsieger räumten ihm die Beobachter kaum eine Chance ein. Auch sein erster Stellvertreter, Warlord Mohammad Ismail (genannt Ismail Khan) ist aus demselben Teig gemacht, wie die Afghanen zu sagen pflegen. Am 17. März 2014 haben konservative Geistliche zur Unterstützung von Sayyaf aufgerufen, meldete Tolo TV. Auf dem Wahlplakat von Sayyaf wurde mit der Parole „Recht und Ordnung“ geworben. Sollte man dies tatsächlich am Hindukusch durchsetzen, müßte Sayyaf als erster hinter Gitter.

Außerdem kandidierte noch der Warlord und Karzais Vertrauter Gul Agha Shirzai, Gouverneur der ostafghanischen Provinz Nangrahar, der wegen seines robusten Umgangs als Bulldozer bekannt ist, der alles verkörpert, was für die Modjahedin-Kommandanten und Warlords typisch ist: „Gier, Grausamkeit, Verachtung für die Menschenrechte. In seinem Fall kommt noch hinzu. Missbrauch von kleinen Jungen als Sexsklaven.“²³ Als Minister für Städtebau im ersten Kabinett von Karzai begleitete Shirzai persönlich seine Heroinfracht per Flugzeug von Helmand nach Kabul. Obwohl der Pilot darauf hingewiesen hatte, daß die Maschine überlastet sei, erzwang Shirzai den Transport seiner Ladung nach Kabul. Nach der Landung der Maschine in Kabul betete der Pilot zu Gott. Shirzai überreichte ihm etwa 400 000 Afghanie bar auf die Hand als Belohnung, berichtete mir Abdullah*, ein hoher Beamter eines Schlüsselministeriums in Kabul. Die indische Regierung beabsichtigte in der ostafghanischen Stadt Jalal Abad, wo Shirzai seinen Gouverneurssitz hatte, ein Krankenhaus zu bauen, um den starken Zufluß afghanischer Patienten nach Pakistan einzudämmen. Durch ein pakistanisches Bakschisch an Shirzai wurde das Projekt verhindert, teilte mir Abdullah* am 6. März 2014 mit.

Neu-----

Spätestens seit 2001 pflegte Shirzai engste Kontakte zum US-Geheimdienst. „Gul Agha Sherzai [was] a former warlord favoried by the C.I.A.“²⁴

23 Klein, Stefan: Ungeheuerlich, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 10.12.2013, S. 3.

24 Ahmad Shakib: Afghans signal atum toward stronger U.S. ties, in: International New York Times, 28.4.2014, S. 4.

Der ehemalige Verteidigungsminister General Abdul Rahim Wardag hat auch Präsident werden wollen. Da er in den 70er Jahren seine Ausbildung in den USA bekommen hatte und über gute CIA-Verbindungen verfügt, erhöhte dies seine Chancen. Als Minister hatte er mal 7,5 Mio. \$ an die Abgeordneten gezahlt, um vom Parlament als Minister bestätigt zu werden. Sein Sohn ist als Inhaber einer Sicherheitsfirma stets beim US-Besatzer in Dienst und verdient dabei sehr viel Geld.

Es gibt noch zwei Monarchisten als Kandidaten, so Hedayat Amin Arselan und Sardar (Prinz) Mohammad Nadir Naim aus dem Mohammad Sai-Clan des ehemaligen Königs Mohammad Zahir. Dieser ist in der gesamten neuesten Geschichte Afghanistans, besonders im 20. Jahrhundert, als Versager hervorgetreten. Seine Politik ist im Grunde einer der Hauptfaktoren, die zur Katastrophe, wie Revolte, Putsch, Bürgerkrieg und im Endergebnis zur Besetzung Afghanistans durch USA und NATO geführt haben.

No Ausländer

Kurz nach der Registrierung der Kandidaten wurden über die Hälfte der Bewerber wegen ihrer Doppelstaatsbürgerschaft von der Kandidatenliste gestrichen. Insgesamt wurden sechzehn der zunächst 26 Präsidentschaftskandidaten und später siebzehn der 27 wegen des Besitzes ausländischer Pässe bzw. ihrer doppelten Staatsangehörigkeit disqualifiziert,²⁵ unter anderen Handels- und Gewerbeminister Ahadi. Im Grunde sind die unerwünschten Kandidaten disqualifiziert worden. Die Personalien der genehmten Kandidaten wurden nicht veröffentlicht, kritisierte Mohammad Asef Ashna, ein politischer Kommentator, in einem Rundtischgespräch am 21. März 2014 in einer Fernsehsendung. Er wies daraufhin, daß die IEC keinesfalls unabhängig sei. Auch der anwesende Danesh Karukhel hob die Parteilichkeit der IEC hervor. Die ausgeschiedenen Kandidaten waren zumeist Inhaber von US-Pässen, hatte Ahmed Yousuf Nuristani, Leiter der IEC am 22. Oktober 2013 mitgeteilt. Die meisten Präsidentschaftskandidaten sind in verschiedenster Art und Weise mit der Karzai-Clique eng verflochten.²⁶ US-Pässe besitzen nicht nur die Kandidaten, sondern auch viele andere Personen der afghanischen Elite, die seit 2001 von außen am Hindukusch eingesetzt worden sind. Seitdem haben sie den Körper des Staatsapparates wie ein Krebsgeschwür verseucht. Wenn man sich die Kandidatenliste genauer anschaut, sind alle Schattierungen der ehemaligen Modjahedin-Kommandanten, Warlords und aus dem Westen importierten Afghanen vertreten.

25 Vgl. Ruttig, Thomas: Karzai an der Seite des Kabinetttischs, in: Wochenzeitung (WoZ), Zürich, Nr. 47, 11.11.2013, S. 11.

26 Vgl. Böge, Friederike: Kandidatenfeld halbiert sich, in: FAZ, 23.10.2013, S. 6.

Die Afghanen sagen, öffentlich polemisieren sie gegeneinander, aber hinter verschlossenen Türen teilen sie sich untereinander brüderlich die Beute auf.

Neu:

Gefehlt hatte es gänzlich an Kandidaten der Zivilgesellschaft und des demokratischen Spektrums. Sie wären sehr wahrscheinlich von den Warlords bedroht evt. ermordet worden und darüber hinaus fehlte ihnen sowohl externe politische Unterstützung als auch Spenden zur Finanzierung des Wahlkampfes.

Die Gegner der Wahlen

Der bewaffnete Widerstand, bekannt als Taliban, hat in seiner ersten Aktion am 17. September 2013 Amanullah Aman, den Chef der örtlichen Wahlkommission in der nordafghanischen Provinz Kunduz erschossen.²⁷ Aman hatte schon am 14. September nicht vor den Taliban, sondern vor den Milizen gewarnt, die den Wahlprozess zu beeinflussen beabsichtigen. „Von ihnen gehe derzeit eine größere Gefahr aus als von den Taliban“²⁸ hob er hervor. Es ist höchst wahrscheinlich, daß tatsächlich nicht die Taliban, sondern diese allseits gefürchteten Milizen Aman ermordet haben. Allein im Distrikt Khan Abad im Norden des Landes marodieren 6000 solcher Milizen, die von den ehemaligen Modjahedin-Kommandanten angeführt werden. Sie wurden im Jahre „2009 von amerikanischen Spezialkräften“²⁹ für den Einsatz gegen die Taliban ausgebildet und ausgerüstet. „Inzwischen sind sie zu Verbrecherbanden mutiert, die in Drogen- und Waffenschmuggel involviert sind.“³⁰ Eine schöne US-Bescherung, womit sich die Afghanen noch sehr lange werden herum schlagen müssen. Am 25. März 2014 hat der Widerstand im westlich gelegenen Stadtteil von Kabul, in Darul Aman, bei einem Angriff auf das Büro der IEC einen Kandidaten für die Provinzwahlen, drei Polizisten und einen Zivilisten getötet, meldeten Kabuler Fernsehstationen.

Anfang Februar 2014 wurden zwei Wahlhelfer Abdullahs in der westafghanischen Stadt Herat ermordet.³¹ Da Herat zum Einflußbereich des ehemaligen Gouverneurs Mohammad Ismael

27 Vgl. Najafizada, Shoib: Afghanische Aufständische erschießen Chef der Wahlkommission, in: DPA, Reuters, 18.9. und Spiegel Online 18.9.2013.

28 Böge, Friederike: Attentat erschüttert Wahlvorbereitung in Afghanistan, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 19.9.2013, S. 1.

29 Böge, Friederike: Attentat erschüttert Wahlvorbereitung in Afghanistan, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 19.9.2013, S. 1.

30 Böge, Friederike: Attentat erschüttert Wahlvorbereitung in Afghanistan, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 19.9.2013, S. 1.

31 Vgl. Matern, Tobias: Karsais giftiges Erbe, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 3.2.2014, S. 7.

gehört, der als erster Vize von Sayyaf kandidiert, kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgegangen werden, daß Ismael hinter der Ermordung der Wahlhelfer Abdullahs steckt. Der Kandidat Gul Agha Shirzai warnte am 8. März 2014 von der Einmischung mancher Minister, Gouverneure und Generäle im Wahlkampf und forderte Hamid Karzai auf, dies zu unterbinden.³² Die Kabuler Medien berichteten von massiver Einmischung der staatlichen Organe in die Wahlprozedur. Ahmad Yosuf Nurestani, Präsident der Unabhängigen Wahlkommission, hatte die Funktionsträger auf allen Ebenen gewarnt, sich in die Wahlen einzumischen. Er habe zwar noch keine Beweise, würde er welche bekommen, werde seine Kommission die Entlassung der jeweiligen Personen bei Präsident Karzai beantragen, meldete der TV Sender Tolo am 16. März 2014. Inzwischen sind zwar hochrangige Regierungsmitglieder angezeigt worden, jedoch Karzai tut nichts, sagte Nur Mohammad Noor, Sprecher der IEC, in dem oben genannten Rundtischgespräch am 21. März 2014 in Tolo TV.

Alle sind käuflich!

Auch Afghanistan ist eine Warengesellschaft, wo alles käuflich und verkäuflich ist. Das Kaufen und sich Verkaufen der Kandidaten hat schon begonnen. Viele der Kandidaten haben, wie in der Vergangenheit, ihre Kandidatur zu Gunsten eines der aussichtsreicheren Kandidaten zurückgezogen. Dabei spielte Bakschisch oder neue Postenzusage eine wichtige Rolle.

Auch Mohammad Atta Noor hat auf seine Kandidatur verzichtet. Der schlaue und machtbesessene „König von Balkh“ handelt nach dem Motto: lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach. Oder um mit Konrad Adenauer zu sprechen: „lieber die Hälfte Deutschlands ganz, als das ganze Deutschland zur Hälfte“. Er zieht es eben vor, lieber „König von Balkh“ zu bleiben als Bürgermeister von Kabul zu werden und machte stattdessen für seinen Parteigenossen Abdullah Wahlkampf, wie bei den letzten Wahlen 2009, als er Karzai bis zur Weißglut gereizt hatte.

Abdul Qaium Karzai hat zu Gunsten von Zalmay Rassoul auf seine Kandidatur verzichtet. Dies gab jedoch nicht Qaium, sondern Hamid Karzai auf einer Pressekonferenz am 8. März 2014 in Kabul bekannt. Es deutet alles darauf hin, daß Hamid seinen Bruder Qaium Karzai veranlasst hat, diesen Schritt rechtzeitig zu vollziehen, um die Chancen für Rassoul zu verbessern. Darüber hinaus vertraut Karzai seinem Bruder Qaium nicht. Denn er weiß nicht,

³² In der Geschichte der afghanischen Herrscher haben nicht selten Brüder ihre Brüder getötet, Söhne ihre Väter ermordet und Väter ihre Söhne geblendet. Daher ist das Misstrauen Hamid Karzais zu seinem Halbbruder Qaium verständlich. „Wenn Du eine Schlange in Deinem Ärmel platzierst, kann es sein, daß sie Dich eines Tages tot beißt“, besagt ein afghanisches Sprichwort.

was mit ihm passieren würde, wenn Qaium in den Präsidentenpalast einzöge und Brudermord ist bekanntermaßen in solchen Kreisen in Afghanistan nicht selten.

Am 16. März 2014 hat überraschend Abdul Rahim Wardag ohne Begründung auf seine Kandidatur verzichtet. Sein Rücktritt sei auch nicht zu Gunsten eines anderen Kandidaten, erklärte er auf einer Pressekonferenz in Kabul. Beobachter in Kabul sehen jedoch diesen und den Rücktritt von Abdul Qaium Karzai in einem und demselben Kontext, wobei der Präsident die entscheidende Rolle gespielt haben dürfte. Karzai will damit die Position seines Wunschkandidaten Rasoul verbessern. Da Karzais Opportunismus grandios ist, kann auch sein Favorit über Nacht ein anderer sein. Deswegen hat er sich noch nicht, zumindest nicht öffentlich für eine bestimmte Person entschieden. Die Stärkung der Position von Rasoul setzte sich fort, denn am 26. März 2014 meldete der von der CIA finanzierte Radio Azadi in seinem paschtosprachigen Nachrichten, daß auch Sardar Mohammad Nadir Naim auf seine Kandidatur zu Gunsten von Rasoul verzichtet habe. Rasoul und Naim gehören derselben Sippe um den ehemaligen König Mohammad Zaher an. Von ursprünglich 27 Kandidaten waren am 27. Februar elf am 6. März zehn, am 21. März neun und am Wahltag nur noch acht übrig geblieben. Beobachter am Hindukusch gingen davon aus, daß folgende drei Kandidaten: Abdullah, Rasoul und Ahmadsai als Favoriten um den Posten des künftigen Kabuler Präsidenten ins Finale gehen würden.

Die superreichen Kandidaten luden Stammesführer, Dorfvorsteher, Geistliche und einflußreiche Persönlichkeiten zu schönen Partys nach Kabul ein. Dort vergnügten sie sich, wurden mit Versprechungen geködert und mit Sachgeschenken überhäuft. Als Gegenleistung versprachen die „Gäste“ für diese Kandidaten zu stimmen.

Jihad als Werbeobjekt

Sowohl die sich als islamistisch als auch die sich als säkular präsentierenden Kandidaten, wie Rasoul, haben bei ihren Wahlkämpfen ein Loblied auf die Mudjahedin gesungen. Damit wurden die Kriegsverbrecher und Mordtaten vieler Warlords und ihrer Entourage in schönen Farben als Wahlkampffutter dargeboten. Hier wird deutlich, wie sehr Afghanistan auf den Hund gekommen ist. Zum ersten Mal wurde bei Fernsehduellen auch inhaltlich diskutiert. Nur der Finanzfachmann Ahmadzai stellte „einen detaillierten Zehnjahresplan zur Schaffung von Arbeitsplätzen“³³ vor. -----Er hat angekündigt, „innerhalb von fünf Jahren die Landwirtschaft zu sanieren, Eisenbahlinien zu bauen, Bürokratie zu beseitigen, Steuer zu senken, die Teppichindustrie zu retten und ‚Trockenhäfen‘ für afghanische Exportindustrie zu installieren.“³⁴ Da Afghanistan kaum über Infrastruktur und Exportprodukt verfügt und fast

33 Böge, Friederike: Eine Wahl gegen die Angst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 5.4.2014, S. 3.

34 Sey, Cem: Angst vor den Wahlverlierern, in: TAZ, 12.6.2014, S. 9.

niemand Steuer zahlt, wird das Alles nur ein Wahlversprechen bleiben. Ahmadzai hat angekündigt, daß am ersten Tag seine erste Amtshandlung die sofortige Unterzeichnung des „Sicherheitsabkommen“ mit den USA sein wird.³⁵-----Der Wahlkampf am Hindukusch hatte deutlichen US-amerikanischen Charakter. Es sind zahlreiche bestellte „Schreijungs“, wie die Afghanen sie nennen, die bei jeder Wahlveranstaltung die Kandidaten begleiteten und nach fast jeder unbedeutenden Aussage, wie Schakale ein ohrenbetäubendes Geschrei anfangen, so daß der Kandidat kaum zu verstehen war. In der nordafghanischen Stadt Masare Scharif hat der Gouverneur Mohammad Atta Noor, einer der engsten Verbündeten von Abdullah „mehrere hunderttausend Menschen“³⁶ zu Abdullahs Auftritt abkommandiert. Ziaul Haq Omarkhel, ein Funktionär der IEC, hat am 25. März 2014 bei einer Veranstaltung vor Geistlichen sowie Stammes- und Dorfvorstehern, die er als Wahlpropagandisten gewinnen wollte, angekündigt, daß am 16. Hamal 1393 (5. April 2014) nur dort Wahlen durchgeführt würden, wo die Sicherheit gewährleistet sei. Damit werden 10 % der Wahllokale, d.h. rund 750 Wahlzentren geschlossen bleiben, wie dpa am 29. März 2014 meldete. Später wurde jedoch bekannt gegeben, daß „200 der 6000 Wahllokale“³⁷ geschlossen blieben. Meine Beobachtungen vor Ort bestätigen die Befürchtung, daß die von Karzai bestellte IEC, die Wahlbezirke als unsicher einstufte, wo die Gegner der Karzai-Bande am aussichtreichsten waren. Solche Ortschaften wurden auch nicht angemessen gesichert. Für den Distrikt Charkh der südlich von Kabul liegenden Provinz Logar - man könnte sagen, vor den Toren Kabuls - stellte die Regierung nur 550 Sicherheitskräfte ab. Niemand würde hier wählen gehen, sagten die Bewohner. Nach den Wahlen zögen die Sicherheitskräfte bis auf 150 Mann ab. Aber die Taliban blieben hier, sagten sie. Die Regierung hätte hier nichts zu sagen, gab der Distriktgouverneur Khalilullah Kamal offen zu.³⁸

In der Endphase des Wahlkampfes wurde mit allen Bandagen gekämpft. „In manchen Provinzen sollen Waffen verteilt worden sein, um dem Einfluß von Kandidaten auf die Wahlkommission Nachdruck zu verleihen.“³⁹ Fast alle Bewerber warfen sich gegenseitig vor, von hohen und höchsten Regierungsbeamten protegirt zu werden. Zum Beispiel soll der Gouverneur von Paktya für Zalmei Rassoul und der Gouverneur von Balkh für Abdullah Abdullah Propaganda betrieben haben. Das ist aber nur die Spitze des Eisberges. Es gab

35 Matern, Tobias: Angst vor dem Chaos, in: SZ, 14./15.6.2014, S. 8.

36 Böge, Friederike: Kriegsfürsten auf Stimmenfang, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 1.4.2014, S. 3.

37 Matern, Tobias: Erster Schachzug, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 7.4.2014, S. 7.

38 Vgl. Azam Ahmed: For some Afghans, vote is empty promise, in: International New York Times, 4.4.2014, S. 4.

39 Böge, Friederike: Kriegsfürsten auf Stimmenfang, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 1.4.2014, S. 3.

schon Ende März diesbezüglich zahlreiche Beschwerden, wie Radio Azadi am 27. März 2014 in seiner darisprachigen Sendung meldete.

EU-Wahlbeobachter unter Quarantäne

Die 16 EU-Wahlbeobachter aus dreizehn europäischen Ländern trauten sich kaum aus ihrem Luxushotel „Serena“ in Kabul heraus.⁴⁰ Die „internationalen Wahlbeobachter haben dem mit 100 Millionen US-Dollar aus dem Ausland finanzierten Urnengang aus Furcht vor Anschlägen bereits den Rücken gekehrt und sind abgereist“⁴¹, bevor die Wahlen überhaupt stattgefunden hatten. Sie konnten nur wenige Wahllokale in Kabul besichtigen und stellten nicht ganz so massive Fälschungen fest wie 2009, berichtete WDR5 am 6. April 2014. Damals stank die Sache bis zum Himmel, heute nur noch bis zur Spitze des Hindukusch. Diese ist ja gut 5000 m hoch. Wenn das kein Trost ist. Schon ein Tag danach wurden 162 Beschwerden bei der IEC eingereicht.⁴² Am 9. April waren es schon 1500, wie dpa meldete. Die Beobachter rechneten mit einer Flut von Beschwerden.⁴³ Die aussichtsreichen Kandidaten waren jedoch im Vergleich zu 2009 relativ leise. Sie beklagten den Wahlbetrug, aber keiner von ihnen stellte die Gültigkeit der Wahl in Frage.⁴⁴ Dies bezeugt, daß ausnahmslos alle an den Betrügereien gleichmäßig beteiligt waren. Es gab wie in der Vergangenheit „Geisterwahllokale“ und „gähnende Leere“ in Wahllokalen, wo es dann doch volle Wahlurnen gab. „Die Wahlbeobachterkommission hat bestätigt, daß es wohl Betrug in ‘nicht geringem Ausmaß’ gab.“⁴⁵ Neu-----Abdullah sprach sogar von „Industriellem Wahlbetrug“.⁴⁶ In manchen Wahllokalen hatte sogar die Polizei die Wähler an der Stimmabgabe gehindert,⁴⁷ anderswo gab es nicht ausreichend Stimmzettel. Selbst im Westen von Kabul, in „Daschte Bartschi“, wo zwei Mio. schiitische Hazarah wohnen, fehlten schon am Mittag Stimmzettel. „Zwölf Stimmlokale sind seit heute Mittag geschlossen“⁴⁸, dies empfand Haji Ramzin, ein Sprecher der Volkgruppe der Hazarah, als „Diskriminierung“⁴⁹. Es war ganz klar, daß die Hazarah auf keinen Fall für Karzais Favoriten stimmen würden. Insgesamt gab es schon ab Mittag in 15 von 34 Provinzen des Landes keine Stimmzettel mehr.⁵⁰ „Hunderte meiner

40 Vgl. Böge, Friederike: Auf der großen Bühne, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 31.3.2014, S. 3.

41 Germund, Willi: Angst in Kabul, in: Frankfurter Rundschau (FR), 4.4.2014, S. 2.

42 Vgl. Matern, Tobias: Erster Schachzug, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 7.4.2014, S. 7.

43 Vgl. Kelly, Jeremy: Taliban threatens Afghan voters, in: The Times, London 29.3.2014, S. 3.

44 Vgl. Matern, Tobias: Erster Schachzug, in: SZ, 7.4.2014, S. 7.

45 Böge, Friederike: Gleiche Betrugschancen, in: FAZ, 12.4.2014, S. 8.

46 Petersmann, Sandra: Nach der Wahl Afghanistan am Scheideweg, in: Eine Welt, Deutschlandfunk, 21.6.2014, 13:30 Uhr.

47 Vgl. Böhmer, Daniel-Dylan: Afghanen stürmen die Wahllokale, in: Die Welt, 7.4.2014, S. 6; Spalinger, Andrea: Den Taliban getrotzt, in: NZZ, 7.4.2014, S. 4.

48 Germund, Willi: Mangelware Wahlzettel, in: Frankfurter Rundschau (FR), 7.4.2014, S. 7.

49 Germund, Willi: Mangelware Wahlzettel, in: Frankfurter Rundschau (FR), 7.4.2014, S. 7.

50 Germund, Willi: Gegen Taliban und Korruption, in: Frankfurter Rundschau (FR), 7.4.2014, S. 1.

Wähler konnten heute nicht abstimmen“⁵¹, beschwerte sich Abdullah. Da Wählerlisten vorlagen, hätte dies nicht passieren dürfen. Entweder haben einige Wähler mehrfach gewählt, oder es wurden die der Karzai-Bande nicht genehmen Wahllokale absichtlich mit weniger Stimmzetteln beliefert. „Stimmzettel sind mit lesbaren Computercodes versehen und können nicht mehrfach gezählt werden.“⁵² So steht es auf dem Papier. Das in Kabul ansässige Institut, Afghanistan Analyst Network (AAN) berichtete, daß es 13,5 Mio. Stimmberechtigte gäbe. Andere Quellen sprachen von 12, 15 bzw. 21 Mio. Wahlberechtigten.⁵³ Im Umlauf waren jedoch 21 Mio. Wahlkarten.⁵⁴ Darüber hinaus wurde geschätzt, daß „mehr als 30 Prozent mehr Wahlkarten ‚auf dem Markt‘ sind, als es Wahlberechtigte gibt.“⁵⁵ Damit waren Stimmenkauf und Manipulation programmiert. Vor allem auf dem Land, wo „kollektiv abgestimmt“ wird. Stammes bzw. „Lokale Führer verkaufen die Stimmen ihrer Untertanen gegen Geld und Regierungsposten im Voraus an Zwischenhändler.“⁵⁶ Es sind auch tatsächlich „viele Stimmzettel gefälscht“⁵⁷ worden. Am 11. April wurde nach Angaben von AAN aus Kabul über signifikante Unregelmäßigkeiten und wie gehabt Einschüchterungen, gefälschte Stimmzettel und Geisterwahllokale berichtet.⁵⁸ Die überwiegenden Betrugsvorwürfe, die bei der „Unabhängigen Wahlbeschwerdekommission“ eingereicht wurden, „richten sich gegen lokale IEC-Mitarbeiter, die Unregelmäßigkeiten zugelassen haben.“⁵⁹ Hier hatte man den Bock zum Gärtner gemacht. Darüber hinaus „wurden viele Fälle gemeldet, bei denen bereits mit Stimmzetteln gefüllte Wahlurnen zu den Lokalen gebracht worden“⁶⁰ waren. Die Wahlkommission hat den Favoriten von Karzai, Zalmai Rasoul mit „einer Geldstrafe von umgerechnet 3700 Euro gedemütigt.“⁶¹ Die ARD-Südasiens-Korrespondentin Sandra Petersmann fand dies alles gar nicht so schlimm. Stattdessen attackierte sie „die Berufsnörgler“⁶². Nach ihrer Interpretation wäre dann u.a. auch die FAZ-Afghanistan-Korrespondentin Friederike Böge eine „Berufsnörglerin“. Das Glas sei doch ganz voll, damit hob Sandra Petersmann die westlichen Errungenschaften am Hindukusch hervor, wozu auch die Präsidentschaftswahlen gehörten. Ja das Glas ist

51 Germund, Willi: Mangelware Wahlzettel, in: Frankfurter Rundschau (FR), 7.4.2014, S. 7.

52 Germund, Willi: Angst in Kabul, in: Frankfurter Rundschau (FR), 4.4.2014, S. 2.

53 Vgl. Mellenthin, Knut: Schöne Zahlen, in: Junge Welt, Berlin, 8.4.2014, S. 7.

54 Vgl. Matern, Tobias: Staatsmann gesucht, in: Süddeutsche Zeitung (SZ), 4.4.2014, S. 2.

55 Böge, Friederike: Karzais Wahlpoker, in: FAZ, 4.4.2014, S. 5.

56 Böge, Friederike: Karzais Wahlpoker, in: FAZ, 4.4.2014, S. 5.

57 Böge, Friederike: Rasmussen: Historischer Moment für Afghanistan, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 7.4.2014, S. 1.

58 Vgl. Pany, Thomas: NATO-Einsatz in Afghanistan: „Konflikt verschlimmert“, www.heise.de/pp/Artikel/41/41477/1.html.

59 Sey, Cem: Verwirrung über Teilergebnisse, in: TAZ, 17./18.4.2014, S. 9.

60 Sey, Cem: Verwirrung über Teilergebnisse, in: TAZ, 17./18.4.2014, S. 9.

61 Böge, Friederike: Karzais Wahlpoker, in: FAZ, 4.4.2014, S. 5.

62 Petersmann, Sandra: Mittagsecho, Kommentar: WDR5, 5.4.2014 und Wahlen in Afghanistan - den Taliban den Tintenfinger gezeigt, Tagesschau.de, 5.4.2014.

tatsächlich voll, nämlich mit Lug und Betrug.⁶³ Neu-----Kurz danach reiht sich selbst Sandra Petersmann auf der Seite der „Berufsnörgler“, in dem sie feststellte: „Die Wirtschaft hängt von der Präsenz der internationalen Truppen ab, die sich zurückziehen. Der Staat ist schwach und korrupt und kann sich allein nicht finanzieren. Gewalt gehört nach wie vor zum Alltag, die Armut ist allgegenwärtig“.⁶⁴ Schon der alte Konrad Adenauer sagte mal: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern“.------

Während US-Präsident Barack Obama die Wahlen als „entscheidend für die demokratische Zukunft Afghanistans“⁶⁵ bezeichnete, sprach NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen von einem „historischen Moment.“ Die ausländischen Diplomaten in Kabul bezeichneten den Urnengang als vorbildlich.⁶⁶ Der außenpolitische Kommentator der FAZ, Klaus-Dieter Frankenberger, sah darin sogar, eine nachträgliche Rechtfertigung für den Bundeswehreinsatz am Hindukusch. Wenn es „auch nicht überall so frei und fair“⁶⁷ bei den Wahlen zugegangen sei, so Frankenberger.

Der Chef der IEC, Mohammad Jusuf Nuristani, hat am 26. April ein vorläufiges amtliches Wahlergebnis vorgelegt. Demnach soll Abdullah 44,9 und Aschfar Ghani Ahmadzai 31,5 Prozent der Stimmen bekommen haben, wie dpa am 27. April 2014 meldete. Am 15. Mai wurde das amtliche Endergebnis verkündet. Demnach erhielt Abdullah 45 %

Neu----- (überwiegend der Tadschiken und Hazaras) und Ahmadzai 31,6 % (vor allem der Paschtunen, Uzbeken und Turkmenen).⁶⁸ -----Bis dahin gäbe es genügend Zeit für

weitere Betrügereien, wie Mohammad Nader Nadery von der afghanischen

Wahlbeobachterorganisation „Free and Fair Election Forum of Afghanistan“ (Fefa)

feststellte.⁶⁹ ---Neu-----Ahmadzais Vizepräsidentenkandidat Abdul Raschid Dostum hat bei einer Wahalkampfveranstaltung angekündigt: „Wir werden eher den Tod als eine Niederlage akzeptieren.“⁷⁰ Ein Verbündeter Ahmadzais hat gedroht: „Wenn die Wähler einen Fehler

machen, droht dem Land ein Krieg.“⁷¹ Es ist allgemein bekannt geworden, daß Verbündeten der Kandidaten ihre Gewährsleute bewaffnet haben.

63 -----Daß es nach einer Meldung der DPA von 15.6.2014 am Tag der Stichwahl über 250 Tote gab, wurde mit keinem Wort erwähnt.

64 Petersmann, Sandra: Nach der Wahl Afghanistan am Scheideweg, in: Eine Welt, Deutschlandfunk, 21.6.2014, 13:30 Uhr.

65 Böge, Friederike: Rasmussen: Historischer Moment für Afghanistan, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 7.4.2014, S. 1.

66 Spalinger, Andrea: Afghanen trotzen dem Terror, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 7.4.2014, S. 1.

67 Lange Schlangen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 7.4.2014, S. 10.

68 Vgl. Stichwahl: Afghanistan bestimmt Mitte Juni neuen Präsidenten, in: Reuters, 15.5.2014.

69 Vgl. Sey, Cem: Verwirrung über Teilergebnisse, in: TAZ, 17./18.4.2014, S. 9.

70 Böge, Friederike: Präsidentschaftskandidat überlebt Anschlag in Kabul, in: FAZ, 7.6.2014, S. 6.

71 Böge, Friederike: Präsidentschaftskandidat überlebt Anschlag in Kabul, in: FAZ, 7.6.2014, S. 6.

Inzwischen hat sowohl Zalmei Rassoul als auch der gescheiterte Kandidat Gul Agha Shirzai zur Unterstützung von Abdullah aufgerufen, meldete AFP am 11. Mai 2014. Damit wollen sie bei der Postenverteilung in der künftigen Regierung berücksichtigt werden.

Karzai war über die Schwäche und den passiven Wahlkampf seines „Freundes“ Rasoul verärgert. „Manch ein Kandidat hat noch gar nicht gemerkt, daß er einer ist“, hörte man aus dem Umfeld des Präsidenten.⁷² Die Karzai-Clique wird zunehmend nervös. „Sie fürchten um ihre Privilegien und Geschäftsinteressen.“⁷³ Auch die seiner engen Familienmitglieder, wie seiner Brüder und Cousins - „die unter zum Teil fragwürdigen Bedingungen in den derzeit lukrativsten Sektoren Immobilien, Bau, Sicherheit, Logistik und Banken sowie im Zukunftssektor Bergbau investiert haben - wird Karzai schützen wollen.“⁷⁴ Daher wird er versuchen, so skrupellos und ehrlos er ist, sich auf die Seite des „Siegers“ zu schlagen.

Alle meine Gesprächspartner am Hindukusch gingen auch diesmal von massiven Wahlfälschungen, Stimmenkauf, Drohungen und Einschüchterungen der Wähler aus. Nach Ergebnissen einer breit angelegten Studie des Fefa sind 46 % der Afghanen der Überzeugung, daß auch bei diesen Wahlen so „dreist manipuliert wird, wie bisher.“⁷⁵ Und sie sind übereinstimmend der Meinung, daß das letzte Wort im afghanischen Wahlkarussell die US-Besatzer hätten. Sie entschieden eigentlich, wer in Kabul Präsident werden dürfe. Alles andere sei nur ein Theater, das wir Afghanen seit 2001 mehrfach erlebt hätten, hoben sie hervor. Neu-----Die Menschen am Hindukusch haben längst den Glauben an ein demokratisches System verloren. „Wieso sollen wir unser Leben aufs Spielsetzen, wenn unsere Stimme doch nicht zählt?“⁷⁶, fragt der 32-jährige Sher Mohammad aus einem Dorf in der Provinz Helmand.----- Die bewaffnete Opposition bezeichnete die Wahlen als einen von den USA gesponserten Schwindel.⁷⁷

Am 14. Juni 2014 fand die Stichwahl statt,????.

Unabhängig von den Ergebnissen der Präsidentschaftswahlen wird das von außen importierte und mit dem afghanischen Warlordismusvirus infizierte politische System am Hindukusch auf absehbare Zeit fragil bleiben.

* Namen geändert.

72 Böge, Friederike: Karzais Wahlpoker, in: FAZ, 4.4.2014, S. 5.

73 Böge, Friederike: Karzais Wahlpoker, in: FAZ, 4.4.2014, S. 5.

74 Böge, Friederike: Karzais Wahlpoker, in: FAZ, 4.4.2014, S. 5.

75 Germund, Willi: Ein sehr afghanischer Gegensatz, in: FR, 5./6.4.2014, S. 6.

76 Spalinger, Andrea: Wenn Wählen lebensgefährlich ist, in: NZZ, 3.4.2014, S. 7.

77 Vgl. Kelly, Jeremy: Taleban threatens Afghan voters, in: The Times, London 29.3.2014, S. 3.